

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 51

Artikel: "Aus dem Leben Jesu"

Autor: J.O.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht mißachtet.... Ich weiß übrigens nicht, wie die Menschen zu völliger Weihnachtsfreude kommen sollten, wenn sie nicht die suchende und verzeihende Liebe Gottes und ihre eigene Armut und Ver- schuldung gegeneinander hielten und die Stimme des Weihnachtskindes hörten: „Steht auf, euch ist vergeben!.... Kommet her, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch Ruhe geben für eure Seelen!“ —

Der Veteran schwieg. Vielleicht schämte er sich, daß er den Kern der Weihnachtsbotschaft nicht verstanden hatte.

Zuletzt kehrte das Buckelmännchen, das sich schon auf den Heimweg begeben hatte, nochmals um und sagte zum Graubart: „Haben wir da auf unserem Weg nicht lang über Stand und Gang der Dinge in der Welt geredet? Ich glaub', wir haben recht daran getan. Wir dürfen uns nicht allzu sehr um unser eigen Glück und Leid bekümmern.

Die Frage, wie's um des lieben Herrgotts Sach' und Reich auf Erden stehe, ist doch eine tiefste Frage und die Freude über jeden Sieg des Reiches Jesu Christi im Großen und im Kleinen ist unsere heiligste Freude. Es ist noch dunkel in der Welt, aber an das Gute glauben unverbrüchlich, das heißt die bessere Welt schon im Geist besitzen.“

Das Männlein stapfte durch den Schnee hinaus ins Dunkel einer engen Seitengasse.

„Soll ich ihm mit der Ampel leuchten... Soll ich ihn geleiten und vor seinem Haus die Hirtenflöte blasen?“ so fragte flüsternd der Engel.

„Das eine wie das andere darfst du dir ersparen“, sagte der Heiland. „Er hat das Himmelslicht im Herzen und wird dort auch die seligsten Lieder aus Kinderzeit vernehmen... Aber streue ein Wölklein Weihrauch über die Stelle, wo ein Mensch stand, der so warm ist in frömer, selbstloser Weihnachtsfreude!“

Um Ausgang des Städtchens kamen die beiden vorbei an einem Friedhof. „O darinnen liegen ein paar Menschen“, sprach der Heiland mit bewegter Stimme, „die durchs Tränenland gelaufen sind in kranken Tagen, in Trauerstunden und Sterbenächten und doch nicht ganz verzagten, weil sie den Stern von Bethlehem nie aus dem Aug' verloren und selbst in Traurigkeit, ohne Christbaumkranz und Geschenke innerlich helle waren. Die Freudigkeit der Freudlosen, der Glaubensstarken und Hoffnungsfrohen, ist doch die herrlichste Freude!“ Selig sind die Leidtragenden, sie sollen getrostet werden! Hast du nicht einen Palmzweig in deinem Bündel? Geh, heste ihn ans Tor des Kirchhofs. Friede auf Erden denen, die eines guten Willens waren. Einmal müssen sie doch alle zu Friede und Freude kommen, durch Gottes Willen!“

(Aus dem soeben bei Helsing und Lichtenhahn, Basel, erschienenen Buche „Glückauf, der Heimat zu!“ von J. G. Birnstiel. Fr. 4.50.)



Clizian: heilige Familie mit einem anbetenden Hirten.

„Aus dem Leben Jesu“.

Diesen Titel führt eine Mappe von acht Holzschnitten, die unsere Berner Malerin und Graphikerin Dora Lauterburg in Worblaufen bei Bern auf Weihnachten herausgegeben hat. Wir freuen uns, das Blatt „Weihnachten“ den Lesern der „Berner Woche“ zeigen zu können. Der Künstlerdruck gibt zwar den weichen, sammelnden Glanz des von der Künstlerin auf ächtes Japanpapier abgezogenen Handdruckes nicht wieder. Er gibt immerhin eine Vorstellung dessen, was die Urheberin wollte: Aus der Leidens- und Heilsgegeschichte Jesu einige Episoden herausgreifen und sie mit den Mitteln der Holzschnitttechnik bildlich darstellen, eine Absicht mithin, die seit dem Aufkommen der Holzschnedekunst im Mittelalter schon die größten Künstler — es sei nur an Dürer erinnert — gereist hat. Das Ziel war also hoch gesteckt und schwer zu erreichen, galt es doch, etwas Neues, Eigenwilliges zu schaffen. Die Gefahr, sich an Hergebrachtes anzulehnen, ist bei der Darstellung religiöser Bilder besonders groß. Das schicksalreiche Leben Jesu bietet zwar eine unerschöpfliche Quelle künstlerischer Ausdrucks möglichkeiten. Nur zu leicht läßt sich aber ein Künstler bewußt oder unbewußt von den großen Vorbildern der alten Meister leiten oder beeinflussen. Das hervorzuheben, scheint bei der Würdigung der Holzschnittfolge „Aus dem Leben Jesu“ von Dora Lauterburg umso notwendiger, weil sie diesen Gefahren entgangen ist und ihre Blätter von einer überraschenden künstlerischen Kraft Zeugnis ablegen.

„Weihnachten“, „Krankenheilung“, „Jesus und Maria Magdalena“, „Sturm auf dem Meere“, „Tempelreinigung“, „Gethsemane“, „Charfreitag“, „Östern“ lauten die Titel der acht Blätter. Ein jedes spricht für sich, so daß wir füglich darauf verzichten können, sie einzeln zu schildern. Liebe, Zorn, Milde, Schmerz, erhabene Ruhe und Abgeklärtheit, höchste dramatische Steigerung finden ihren bedeuten Ausdruck. Blatt für Blatt erhebt sich aber weit über die bloße Illustration eines Geschehens. Das Blatt Charfreitag beispielweise hat gleichermaßen Allgemeingültigkeit für den Abschluß eines unsäglich schmerzhaften Gescheh nisses wie für das irdische Ende des Erlösers. Es erinnert lebhaft an die Zerrissenheit nach einem Kriege. Man spürt es den Blättern an, daß sie erlebt sind. Tiefes religiöses Empfinden



Dora Lauterburg: „Weihnachten“.

und Frömmigkeit sind ihnen eigen und lassen die Künstlerin als Berufene für ihre Aufgabe erkennen.

Dora Lauterburg hat sich schon wiederholt im Holzschnitt betätigt. Eine Anzahl ihrer Schnitte sind in der „O mein Heimatland“-Chronik, die übrigens zum erstenmal auf die Künstlerin hinwies, erschienen. Die neue Folge „Aus dem Leben Jesu“ zeigt Dora Lauterburg unbestreitbar auf dem Wege nach oben. Das festzustellen ist umso angenehmer, weil die Holzschnitttechnik gerne als Mittel billiger Nichtigkeiten und Harmlosigkeiten gewählt und sehr oft missbraucht wird, namentlich von der dilettierenden Damenwelt. Damenswelt? Erkennen wir die Frau in Dora Lauterburgs Holzschnitten? Ich verneine die Frage, ohne mich einer Unhöflichkeit schuldig machen zu wollen. Im Gegenteil! In ihrer kraftvollen Schlichtheit und Bestimmtheit im Ausdruck lassen ihre Arbeiten die Frage, ob sie von einem Manne oder einer Frau geschaffen seien, gar nicht auftreten. Kompositionell, in der Verteilung von Schwarz und Weiß zeugen sie ebenfalls von sicherem Können und ernsthafter Schulung. Die Holzschnitte sind alle unter Passpartout gelegt und kommen in diesem schlichten Rahmen wirksam zur Geltung. Lobend hervorzuheben ist die von Helene Marti in Bern ausgeführte und schön gewandete Mappe, die die acht Blätter sorgsam birgt.

J. O. K.

Rücksichtslos.

Skizze von Jenny Ritschaupt.

Ein kleines Mädchen kommt langsam und gewichtig auf dem Bürgersteig mit seinem Puppenwagen angefahren.

Langsam — und Schritt vor Schritt — sehr stolz —, denn alle Leute sollen sehen, was es für eine feine Puppe in den bunt gewürfelten Rissen seines Wagens liegen hat.

Es hat doch Geburtstag gehabt. Gestern erst. Und da hat es die Puppe bekommen.

Anspruchsvolle Leute könnten behaupten, die Puppe sei nicht schön. Die gloht mit richtigen Puppenaugen in das Leben hinein und ist sehr steif und hölzern.

Aber für das kleine Mädel mit dem steifen Zöpfchen bedeutet sie den Inbegriff aller Schönheit.

Es geht fast auf den Zehenspitzen vor lauter Glück und Feierlichkeit, seine Puppe spazierenfahren zu dürfen.

Es schaut nicht rechts, nicht links und hat vergessen, daß es auf dem Bürgersteig einer belebten Straße geht.

Und etwas reichlich viel Platz beansprucht es mit seinem Puppenwagen.

Das scheint ein junger Herr als besonders störend zu empfinden, der es anscheinend sehr eilig hat. Er ist über die Hemmung, die sich seinen langen weitausholenden Schritten plötzlich entgegenstellt, sehr ungehalten und schiebt das kleine Mädel rücksichtslos und hart zur Seite.

Allzu hart. Und allzu schnell.

Denn das kleine Mädel war auf solchen Zusammenprall nicht vorbereitet, es ging ja fast auf den Zehenspitzen vor lauter Feierlichkeit. Und nun, unter dem plötzlichen unsanften Stoß stolpert es zur Seite und verliert samt seinem Puppenwagen das Gleichgewicht.

Ein Knäuel von Kinderrödchen, Kinderbeinen, Puppenwagenrädern und -rissen liegt auf dem Pflester. Über der junge Mann sieht nicht einmal hin. Er murmelt etwas von „blödsinnigem Platzwegnehmen“ und hat

jetzt einfach weiter.

Das Unglück, das er angerichtet hat, übersieht er, als wenn es Luft wäre.

Und ist doch so greifbar, so traurig.

Das kleine Mädel richtet sich weinend empor und sieht mit unnatürlich geweiteten Augen, daß seine Puppe, seine neue Puppe einen großen Sprung quer über das ganze rotwangige Gesicht davongetragen hat.

Einen Sprung — seine neue Puppe!

Einen Sprung — seine neue Puppe!

Mehr vermug es gar nicht zu denken.

So riesengroß ist sein Leid, daß fremde Menschen, die mittelägiger und gefühlvoller sind als der rücksichtslose junge Mann, helfen müssen, die Rissen in den Wagen zurückzulegen und die Puppe hineinzusehen.

Das kleine Mädel selbst hat keine Kraft dazu. Reinen Gedanken als sein eben erlebtes Leid, das ihm die Rücksichtslosigkeit eines Erwachsenen zufügte.

Dann fährt es davon, aber es hat etwas im Blick, der Menschen ans Herz röhrt, die verstehen, in Kindergesichtern zu lesen.

Der Blick ist der eines reifen Menschen, der das Leben anflagt, dessen Ungerechtigkeiten er bis dahin noch nicht gekannt hat.

Armes, kleines Mädel!

Mit seinen Freuden, seinen Plagen, Jahr hin, wir lassen dich gerne,
Mit seinen gut und schlimmen Tagen Schon leuchten neue Sterne;
Reicht sich das Jahr dem Ende zu. Jahr hin zur Ruh!
Jatos, Probst.